

Hand für ein neues Leben an meiner Seite — warum trittst du nicht ehrlich vor den Mann hin, dessen Namen du noch trägst, und sagst: ‚Gib mich frei — ich liebe einen anderen‘? Warum entziehst du dich mir, wenn du mich liebst?“

„Weil ich meinen Namen und den deinen nicht durch den Schmutz ziehen lassen will. Weil ich zu dir kommen will, mit erhobenem Haupt als deine Frau, weil —“

„ — weil du Angst vor dem Gerede der Leute hast, eine lächerliche unbegreifliche Angst! Nach wem hast du denn zu fragen? In welcher Zeit lebst du denn? Für mich wärst du immer dieselbe, nein mehr, wenn du den Mut hättest, diese alten Vorurteile endlich über Bord zu werfen. Verstehst du nicht, daß es mich erniedrigt, dich immer noch als Frau eines anderen Mannes zu sehen, eines Mannes, den du betrügst — ja, betrügst! Aber ich sage dir nochmals, daß ich für mein Teil nicht länger mitmache. Ich will nicht wieder versuchen, dich von Vorsätzen abzubringen, die offenbar unerschütterlich sind, ich will dich in keiner Weise mehr beeinflussen, aber ich kann diesen Zustand nicht mehr ertragen. Ich reise ab, und ehe die Scheidung ausgesprochen ist, siehst du mich nicht wieder. Was du mir mitzuteilen hast, bitte brieflich. Ich bin jederzeit bereit, an Eides Statt zu erklären, daß ich dich zwar liebe, aber niemals mehr als einen Kuß auf die Stirne zugestanden bekam. Dein Ruf ist also gerettet. Leb wohl!“

**Sie lief** ihm nach und hängte sich an seinen Arm, versuchte, seinen abgewendeten Blick einzufangen. „So darfst du nicht weggehen, so nicht! Wie böse du sein kannst! Du hast auch ganz vergessen, daß man nicht so laut sprechen darf. Wenn alles still ist, kann man in der Wohnung unter uns die Stimmen hören, sogar ganz genau unterscheiden, ob es eine Männerstimme ist.“

„Mein Gott, wer hat denn jetzt Lust, auf Stimmen zu horchen — um diese Zeit schläft doch alles! Wer wohnt denn eigentlich in der Wohnung unter dir?“

„Die alte Hexe, von der ich schon so oft erzählt habe! Wenn du aufgepaßt hättest, sie war sicherlich am Guckloch und hat dich vorübergehen sehen — du kannst sagen, was du willst — ich habe das sichere Gefühl, daß sie uns auflauert!“

„Aber Kind! Du hast wirklich schon Verfolgungswahn! Die alte Frau kennt dich gar nicht, sie weiß nichts von dir. Warum sollte sie uns denn auflauern?“

„Warum? Aus Bösartigkeit, aus Neugierde, aus Lust an Intrigen — was weiß ich! Alte Leute, die selbst nichts mehr erleben, stecken ihre Nasen nur zu gern in anderer Leute Angelegenheiten. Immer paßt sie auf, wenn jemand an ihrer Tür vorbeigeht, wenn man scharf hinsieht, verschwindet sie von ihrem Ausguck.“

„Mein Gott, sie lebt ganz allein, hast du mir erzählt. Sie besorgt ihren Haushalt ganz allein und läßt kaum jemand in ihre Wohnung. Wahrscheinlich ist sie eine Art Sonderling und mißtrauisch. Das ist doch auch kein Wunder, denn schließlich kann es auf die Dauer nicht verborgen bleiben, daß sie allein ist. Jeder Bettler kann ein Kundschafter sein; das Haus liegt von der einen Seite ganz frei, die Gegend ist nur wenig belebt — hat sie ein Telephon?“

„Wie soll ich das wissen? Ich weiß nur, daß sie uns auflauert und daß ich mich keineswegs wundern würde, wenn sie — —“

„Still!“ unterbrach sie der Mann, „sei einen Augenblick ganz still!“

Er blieb stehen und lauschte. Man hörte das Ticken der Uhr, ganz fern das Tuten eines Autos, den Regen — der Mann warf sich plötzlich zu Boden und preßte das Ohr gegen den Teppich. „Sonderbar“, sagte er halblaut, „man hört eilige Schritte — jetzt fällt ein Stuhl um — es klingt fast, als ob Möbel gerückt würden — ob da unten alles in Ordnung ist?“

„Ich bitte dich“, sagte die Frau ungeduldig, „die verrückte alte Person kann nicht schlafen und läuft durch alle Zimmer. Vielleicht hat sie auch Angst und leuchtet in alle Ecken und Winkel.“

Der Mann winkte ihr wieder zu schweigen. In der Stille hörte man jetzt die Schritte ganz deutlich, immer eiliger. Der Mann stand auf. „Sie kann doch in Gefahr sein“, sagte er unschlüssig, „es ist ohnehin Zeit, daß ich gehe. Ich will an ihrer Tür horchen.“

„ — und wirst für einen Einbrecher gehalten! Was soll sie auch sonst von einem Menschen denken, der um diese Zeit an fremden Türen horcht? Ich lasse dich jetzt nicht fort, du hast mir solche Angst gemacht!“

„Sei doch nicht kindisch, Agnes! Du mußt zugeben, es ist sonderbar: in dem Augenblick, wo wir die entfernte Möglichkeit eines Verbrechens besprechen, diese unheimlichen Geräusche in dieser Stunde. Mir läßt das keine Ruhe — ich gehe.“

Die Frau drängte sich ganz nah an ihn und schlang beide Arme um seinen Hals. „Geh nicht, Liebster, bitte, geh nicht! Ich sterbe vor Angst! Es kann dir etwas zustoßen — begib dich nicht in Gefahr!“